

Hobitz 127 vum Oktober 2017



d'Hobitz

nr. 127

3/2017

Zäitshrift vum Syndloot d'Initiative Gemeng Marseler

d'Hobitz

Nr. 127 Oktober 2017

Impressum

d'Hobitz



Lokal a regional Zäitschrëft fir
d'Gemeng Wanseler an d'Émgegënd

Verantwortlechen Editeur
Syndicat d'Initiative Winseler a.s.b.l.

Sekretariat an Abo-Verwaltung
HOBITZ 47, um Kanal L-9647 Sonlez
emejos@pt.lu

Präis pro Nummer: 5. - €
Joeresabo: 15. - €
Gratisverdeelung an der Gemeng Wanseler

Erschéngt véier Mol am Joer
Nächste Redaktiounsschluss 31.12.2017

Bankverbindung
CCPL LU34 1111 0005 0520 0000

Redaktioun a Layout
Jos Emeringer - emejos@pt.lu
Marco Shinn - marco.shinn@gmail.com

Mataarbechter/innen
Jos Emeringer
Marie-Jeanne Kohnen
Kim Metz
Marco Shinn

Fotoen
Jos Emeringer
Fernand Schaul
Jo Berg

Drock: SAN Wëntger

- 6 Ausflug SIW an die Mosel
- 9 Einladung Gemeinde Winseler
- 10 Übung Feuerwehr
- 12 Schleif 2017
- 15 Neuer Verein in der Gemeinde Winseler
- 16 Stop Splittering
- 19 Journée Nat. de la Commémoration
- 20 A Franzen
- 22 Porte Ouverte Téifabrik
- 23 Streikgedenken Wiltz
- 25 Gromperefest Bënzelt
- 28 Schoofsfest Hengescht
- 29 Der neue Gemeinderat
- 30 Handwerkermesse Schreinerei Reckinger
- 32 Kiermes zu Donkels
- 34 Nuit des Lampions
- 36 Ausflug nach Maastricht
- 37 Reportage Escapardenne Trail
- 41 Der Wolf
- 44 Ausflugsziel: Die Gärten von Annevoie
- 46 Die Kirmes in der Geschichte
- 50 Youth Work 2017

- **GEMENGERBERICHTER AN DER MËTT
VUN DËSER EDITIOUN**
- **GEMEINDEBERICHTE in der Mitte
dieser Ausgabe**
- **COMPTE RENDU ANALYTIQUE DES
SEANCES DU CONSEIL COMMUNAL au
milieu de cette édition**

Titelbild :
*E BLéck vum Daach vun der Foire Fouillis erf a Richtung
Osten*



Syndicat d'Initiative de la Commune de Winseler

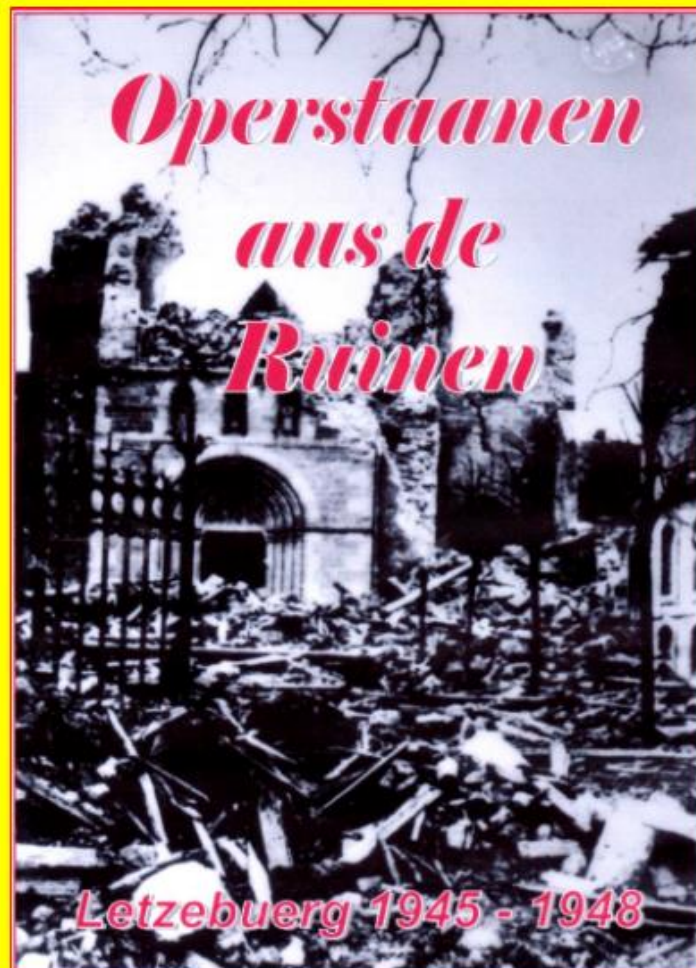
Samschdeg/Samedi
18. November/novembre 2017

16.00 Auer/hres

am/au

Paalsbau Näertrech/ Paalsbau Noertrange

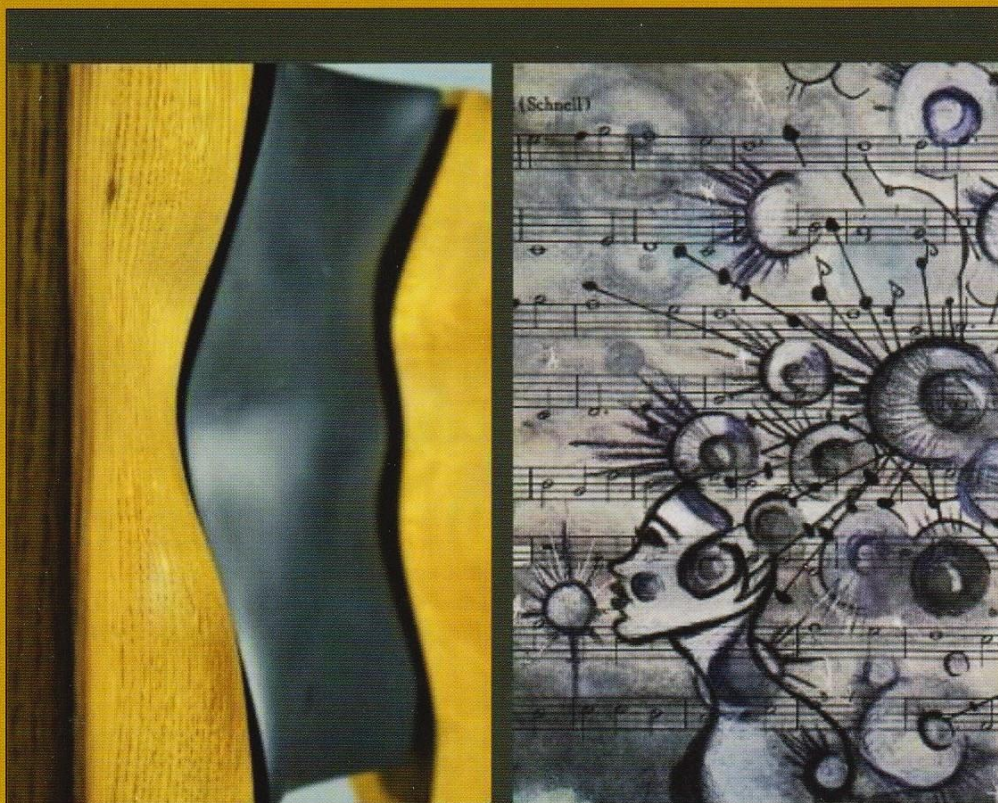
Présentation du nouveau Film de René Flammang



Fraien Entrée

Fir lessen a Gedrénks ass gesuert

Konschtausstellung ⁵



EXPOSITION

CLAUDE GOERGEN
Sculptures & photographs

ANNELIZZA
Peintures & illustrations

KULTURZENTRUM PAALSBAU · NÄERTREG
CENTRE CULTUREL PAALSBAU - NOERTRANGE

Vernissage: Freides den 27/10/2017 ab 19:30 Auer
Öffnungszeiten: 28/10 bis 4/11/2017 vun 14:00 bis 19:00 Auer
Sonndes den 05/11/2017 vun 14:00 bis 17:00 Auer



Kontakt : hermanis@hotmail.com | c.goergen@tat.lu

vum 27. Oktober bis de 5. November
am Paalsbau zu Näertreg

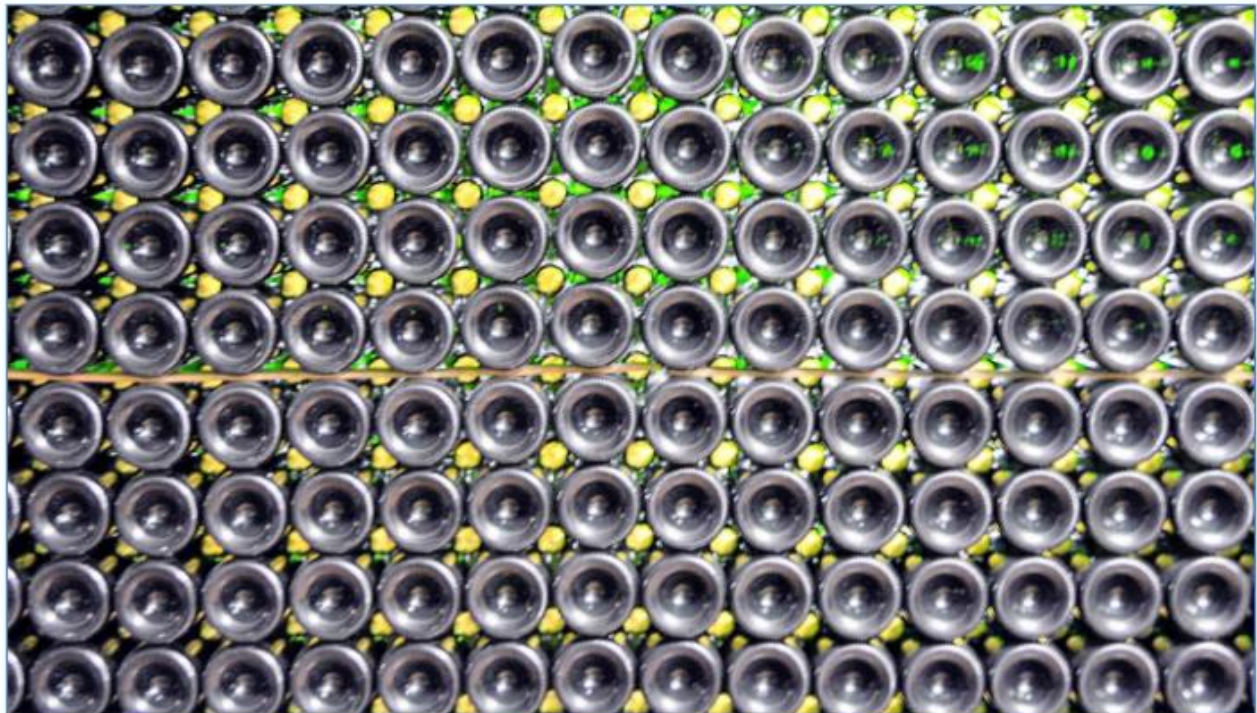
Ausflug SIW an die Luxemburger Mosel



„Die Mosel unsicher machen“ hieß das Motto am 15. August 2017, gelegentlich unseres Ausflugs. Sagen wir es sofort zu Beginn dieser kleine Reportage: Unser Ziel wurde nur teilweise erreicht ... wir selbst wurden mit dem Fortschreiten des Tages immer unsicherer. Doch wollen wir ~~nicht aus der Schule~~ uns nicht selbst in den Vordergrund drängen.

Per Bus ging es am Morgen bis Grevenmacher, der Metropole der Luxemburger Mosel, wie es heißt. Da es zum Besuch der Kellerei Bernard-Massard noch zu früh war stand zu allererst der Besuch der Fußgängerzone auf dem Programm: „Goude Kaffi“ war angesagt.

Gegen 10.45 Uhr fand die Führung durch die Kellerei statt.



Ein wahrhaft überirdischer Anblick.

Anschließend Mittagessen in der Kellerei um uns dann weiter nach Richtung Remerschen kutschieren zu lassen, wo der Besuch des Biodiversums auf der Tagesordnung stand.



Das Naturschutzgebiet **Haff Réimech**, am Fuß der Weinberge zwischen **Schengen** und **Remich**, wird für seine große Vielfalt an Vogelarten und seine reiche Flora und Fauna geschätzt.

Das **Naturschutzzentrum Biodiversum** wurde auf einer künstlich geschaffenen Insel errichtet. Das futuristische Gebäude allein ist schon sehenswert. Es trägt den Namen des Luxemburger Stiftungsgründer Hermann & Valenty Architects aus Remerschen. Im Untergeschoss des Biodiversums befinden sich u.a. ein Mehrzweckraum für Ausstellungen und Veranstaltungen, ein Klassensaal, in denen Schulklassen Proben aus der Fauna und Flora untersuchen können. Im Erdgeschoss werden u.a. die Geschichte des Naturschutzgebietes und die Unterwasserwelt mittels Exponaten und Leuchttafeln präsentiert.

Im Obergeschoss werden weitere Naturschutzgebiete Luxemburgs, Naturschutzmaßnahmen und das Thema Nachhaltigkeit dem Besucher vorgestellt. Der Besuch des **Biodiversums** lässt sich wunderbar mit einem ornithologischen Rundgang durch Haff Réimech verbinden.





Abschluss war in Greiveldingen, wo an diesem Tag der Léiffrawëschdag gefeiert wurde. Das Naturschutzgebiet **Haff Réimech**, am Fuß der Weinberge zwischen **Schengen** und **Remich**, wird für seine große Vielfalt an Vogelarten und seine reiche Flora und Fauna geschätzt.

Vor diesem Hintergrund wurde das **Naturschutzzentrum Biodiversum** auf einer künstlich geschaffenen Insel errichtet. Das futuristische Gebäude allein ist schon sehenswert. Es trägt den Namen des Luxemburger Stiftungsgründer Hermann & Valentiny Architects aus Remerschen. Im Untergeschoss des Biodiversums befinden sich u.a. ein Mehrzweckraum für Ausstellungen und Veranstaltungen, ein Klassensaal, in denen Schulklassen Proben aus der Fauna und Flora untersuchen können. Im Erdgeschoss werden u.a. die Geschichte des Naturschutzgebietes und die Unterwasserwelt mittels Exponaten und Leuchttafeln präsentiert.

Im Obergeschoss werden weitere Naturschutzgebiete Luxemburgs, Naturschutzmaßnahmen und das Thema Nachhaltigkeit dem Besucher vorgestellt. Der Besuch des **Biodiversums** lässt sich wunderbar mit einem ornithologischen Rundgang durch Haff Réimech verbinden. Gleich nebenan liegt Schengen, jenes Winzerdorf, dessen Name Geschichte gemacht hat. Hier wurde 1985 das Schengen Abkommen unterschrieben.



Traditionsgemäß hatte die Gemeinde Winseler all jene, die im Laufe des Jahres mit ihr zusammenarbeiteten, zu einem gemeinsamen Essen nach Noertringen geladen. Da die Gemeinde während der vergangenen 12 Monate viele Arbeiten verrichtete oder verrichten ließ, waren auch viele Menschen der Einladung gefolgt. Nicht alle fanden Platz auf unserem Foto.

Die Gemeinde Winseler hatte eingeladen



Schon vor der Veröffentlichung der letzten Hobitz-Ausgabe in Juli 2017 fand in Pommerloch, in dem neuerschlossenen Teil der Geschäfte an der Bastnacherstrasse eine Übung der Feuerwehren aus Donkels-Soller, Noertrange-Grümlscheid und Wiltz statt. Ziel dieser Übung war die Erkundung der neuen Gebäulichkeiten und deren Umgebung, sowie das schnelle Eingreifen in Falle einer Notlage.

Das Löschen eines Brandes sowie die Evakuierung mehrerer Personen vom Dach des Gebäudes standen auf dem Programm der Übung. Die Bilder des Einsatzes stammen von j.f.em.

Feuerwehrrübung



Die Frauen- und Männer der anwesenden Feuerwehren ...



... und die Verantwortlichen der Aktion



Auf der Suche nach dem Feuer ...



Spektakuläre Einlage

Schleif (Schleef) 2017

Der Name „Schleif“ kommt vom mitteldeutschen „slife“: Schleifmühle. Der Name findet sich als Ortsname „Auf der Schleif“ in Echternach und als „In der Schleif“ in Baschleiden. Den Mühlennamen Schleif gibt es mancherorts in Deutschland.

Bedeutung erlangte die Schleif zweimal. Zuerst beim Bau der Eisenbahn Wiltz-belgische Grenze und dann während der Ardennenoffensive, beim Kampf um die Teufelsbrücke.

Schon als die Eisenbahnstrecke gebaut wurde, änderte sich das Leben in Schleif, denn dort war Stapelplatz für Baumaterial und von dort aus wurde auch ein Tunnel in Richtung Benonchamps vorgetrieben. Als dann die Bahn 1888 den Betrieb aufgenommen hatte und sich zeigte, dass dies sich allgemein günstig auswirken konnte, wurden schnell Stimmen laut, die Einrichtung eines Telegraphenbüros in Schleif-Bahnhof sowie direkte Postverbindungen bis hinunter nach Rambrouch, über die neu angelegte Straßen Attert-Derenbach, verlangten. Auch der Bau der Straßen Schleif-Donkels und Schleif Grümelscheid wurde durch den Bau gefördert, da diese Straßen bessere Verbindung zu der Station Schleif schafften. Auch ein Güterschuppen wurde wohl an der Station errichtet, blieb jedoch nicht lange in Betrieb. In Schleif hatte sich damals auch einer der wenigen Industriebetriebe der Gemeinde etabliert: eine Farbenfabrik.

Das war's eigentlich auch schon was in früheren Zeiten über die Schleif bekannt war. Fehlt in diesem Text eigentlich nur noch die Wirtschaft. Doch hierüber möchten wir in diesem kurzen Text gar nicht schreiben. Auch die Bilder sollten nicht von der früheren Schleif berichten. Vielmehr sollen der folgende Text und die folgenden Bilder von der Schleef 2017 berichten, einem Ort der dabei ist sich zu einem Kleinod zu entwickeln.



Sichtbares Symbol für die Schleef ist, trotz der Mühle, die jedoch versteckt liegt, und des Cafés, der Bahnhof Schleif, der da seiner ungewissen Zukunft harret. Dass die Seite, von der aus wir den Bahnhof auf diesem Bild zeigen, die ehemalige Hinterseite des Bahnhofs ist, werden wohl viele Leser nicht wissen.

Auf derselben Seite liegt die neue „Téifabrik“ und in Kürze wird auch die „Honigfabrik“ (man möge mir diesen Ausdruck verzeihen) folgen.



Dazwischen hat die Gemeindeverwaltung kürzlich ein neues Pétanque-Terrain eingeweiht, das rege beansprucht wird.



Dahinter liegt ein kleinerer Pétanque-Platz mit einem Tischtennistisch. Auch Basketball kann in der Schleef gespielt werden. Nicht zu vergessen ist die Radpiste die von Wiltz aus nach Bastogne und darüber hinaus führt. Sie bringt viele Touristen in unsere Gegend die ein paar schöne Stunden in der Schleef verbringen könnten. Ein Grillplatz für diese Touristen, und für die Einheimischen, seien es Privatleute oder Vereine, wäre eine weitere Möglichkeit die Schleef aufzuwerten.

Die Schleef besitzt also noch viel Potential. Vieles kann noch verbessert werden. Vieles kann hinzugefügt werden. Und bei all den Gedanken an die Umwelt, und in einer Gemeinde die so viel Natur hat wir nur wenige andere sollte, bei zukünftigen Planungen auch der Mensch und sein Wohlbefinden, nicht vergessen werden.



Die Gemeindetechniker beim Errichten des Spielplatzes

Neuer Verein in der Gemeinde Winseler

Am vergangen Monat Juli wurde in der Schleif ein neues Pétanque Terrain von der Gemeinde Winseler eröffnet. Es war dies eine Initiative des Syndicat d'Initiative. Zwei Monate später, am 29. September 2017, war es die Geburt eines neuen Vereines innerhalb der Gemeinde Winseler. In der Schleif sah der "Pétanque Club Schleef" das Licht der Welt.



Das Ziel des Vereines ist es, laut den Satzungen, den Pétanque-Sport, in der Gemeinde Winseler zu praktizieren und zu fördern. Doch was ist der Pétanque-Sport eigentlich genau? Die Antwort gibt u.a. Wikipedia: *Pétanque* ist ein dem Boule-Spiel zugeordneter Präzisionssport. Dabei versuchen zwei Mannschaften, eine bestimmte Anzahl von Kugeln so nahe wie möglich an eine vorher ausgeworfene Zielkugel zu werfen. Im Wettkampf stehen sich jeweils drei Spieler (Triplette), zwei (Doublette) oder nur einer (Tête-à-tête) gegenüber. Pétanque wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in Südfrankreich erfunden. Dem ist eigentlich nichts hinzu zu fügen.

Natürlich gibt es einige Vorschriften die einzuhalten sind. Doch diese sind einfach zu verstehen und sollten eigentlich kein Grund darstellen nicht zur Kugel zu greifen. Gespielt werden kann das Spiel von jeder Alterskategorie: Von 8 bis 88! Und sollte ein noch älterer Mensch sich auf das Terrain wagen, so wird hier auch eine Lösung gefunden.

Geburtsstunde des Pétanque

Anfang des 20. Jahrhunderts lebte Jules Le Noir im südfranzösischen La Ciotata nahe der Gemeinde Cassis. Er war als guter Boulespieler bekannt, der aber aufgrund eines Rheumaleidens nicht mehr in der Lage war, die drei Anlaufschritte zu machen, die das heute noch populäre *Jeu Provençal* verlangt. Außerdem liegen die Distanzen zwischen Abspielkreis und Zielkugel zwischen 15 und 21 Metern. Sein Freund Ernest Pitiot erfand daraufhin ein Spiel, das auf kürzere Entfernung und ohne Anlauf gespielt wird. *Geschlossene Füße*, französisch *pieds tanqués* heißt im provenzalischen Südfranzösisch *ped tanco*. Dies beweist, dass das Spiel auch von Menschen mit verschiedenen Behinderungen gespielt werden kann.

Der neu gegründete Pétanque Club Schleef hat sich als Ziel gesetzt nicht unbedingt den Pétanque-Sport, sondern eher das Pétanque-Spiel in den Vordergrund zu setzen. Das Spielfeld in der Schleif ist jeden Donnerstag von 15.00 - 18.00 Uhr und jeden Sonntag von 10.00 -12.30 Uhr für die Mitglieder des Vereins reserviert.

Mitglied kann man werden durch Zahlung eines jährlichen Beitrages von 10. - Euros. Eine Eintragungsliste hängt im Clublokal im Café in der Schleif aus. Informationen über den Verein erhält man auf der Facebook-Seite www.facebook.com/Pétanque.Schleef, im Lokal und am Anschlag beim Spielfeld.

Informationen gibt es ebenfalls bei:	Guy	MOYANO	Präsident	Winseler
	Jos	EMERINGER	Sekretär	Soller
	Fern.	SPEIDEL	Kassierer	Grümmelscheid

Projekt „Stop Littering“

„Das zunehmende Vermüllen unserer Landschaft, insbesondere entlang der Straßen, ist ein Resultat unserer Wegwerfgesellschaft. Was kann man dagegen tun?“ - Mit dieser Frage hat sich die beratende Energie-, Umwelt- und Klimakommission der Stauseegemeinde beschäftigt. Ein möglicher Ansatz, damit in Zukunft weniger Müll neben den Straßen landet, stellt die Aufklärungsarbeit bei den Jugendlichen dar- denn sie sind unsere Zukunft! Deswegen wurde zusammen mit den Lehrern der Regionalschule Obersauer in Harlingen, der ANF (Administration de la Nature et de la Forêt) und dem Naturpark Obersauer das Projekt „Stop Littering“ ins Leben gerufen.



Hauptakteure bei diesem Projekt waren die Schüler aller Cycles der Regionalschule in Harlingen und speziell die Schüler der Umwelt-AG.

David Marth (Président du Comité d'école) hat im Rahmen des „Éveil aux sciences“ mit den Schülern des Cycle 3 und der Natur-AG des Cycle 4 das Thema „Müll“ aufgearbeitet.

Der erste Schritt bestand darin, auf folgende Fragen eine Antwort zu finden: **Was ist Müll? Was wird unter Wertstoffen verstanden und wie werden sie recycelt? Wie kann man Müll vermindern oder vermeiden, auch im Schulalltag? Wie sehen die Schüler des Comité der Natur-AG das Thema „Littering“?** Nachfolgend die Gedanken von Can Güler, Seyla Bešić, Alexa Gaudron, Soraya Güler, Sarah Leunessen und Talha Bosnjak:

„Über mehrere Wochen hat die Natur AG mit Hilfe mehreren Klassen und Organisationen (Forstverwaltung, Gemeindeverwaltungen, Naturpark, ...) das Projekt Littering (Vermüllung) auf die Beine gestellt. Wir haben Wettbewerbe organisiert und Aktivitäten gemacht bei denen jeder viele neue Dinge gelernt hat. Bei diesem Wettbewerb ging es um Flyer und Bilder die um das Thema Littering handeln. Einige Bilder dieses Wettbewerbes werden in unserer Schule und sogar am Straßenrand aufgehängt um jeden darauf aufmerksam zu machen, wie schädlich unser Abfall doch ist. Schließlich gibt es Plastikinseln die mit ihrer Fläche fast so groß wie Europa sind. šeyla hat auch eine Vorstellung über diese Plastikinseln im C3 gehalten.

Wir haben auch gemeinsam in Klassen unseren Schulhof entmüllt um heraus zu finden wer am meisten Müll liegen lässt. Die Schüler oder andere? Herausgefunden haben wir, dass nicht wir alleine für den Müll um unsere Schule zuständig sind. " Das „Stop Littering“- Projekt beinhaltete neben der theoretischen Aufarbeitung des Themas auch die Möglichkeit, insgesamt sechs Gitterboxen, welche vom technischen Dienst der Stauseegemeinde bereitgestellt wurden, mit Müll zu befüllen, um diese neben den Straßen zu positionieren. Großflächige Plakate, die unter der Leitung von Anne Scheer des Naturparks Obersauer produziert

wurden und deren Motive von Schülern aller Klassen entworfen wurde, sollen die Autofahrer darin erinnern, ihren Müll nicht aus dem Fenster zu schleudern, sondern in die dafür vorgesehenen Tonnen zu entleeren. Die Holz-Rahmen der Plakate wurden vom Förster Jeannot Huijben mit seinen Arbeitern realisiert. Die Plakate mit den Gitterboxen werden in den drei Gemeinden des Schulsyndikats (Bauschleiden, Stauseegemeinde, Winseler) aufgestellt. Auch auf dem Schulgelände wird eins der Plakate die Kinder an die Aktion erinnern. (Das unten abgebildete Projekt befindet sich in der Schleif.)



Die Plakate beinhalten Müllfotos oder Zeichnungen, die von den Schülern angefertigt wurden. Sie wurden am Mittwoch, dem 3. Mai durch eine Jury bewertet. Die Jury setzte sich zusammen aus Esméralda Tock und Alain Weiler (Energie, Umwelt- und Klimakommission der Stauseegemeinde), Anne Scheer (Ökologischer Dienst des Naturparks Öwersauer), David Marth (Président du Comité d'école) und den Schülern der Umwelt-AG. Es wurde jeweils das beste Foto der Schüler des Cycle 3 und Cycle 4 ausgewählt, das dann auf das Plakat gedruckt und an die Gitterbox angebracht wurde.



Weitere drei Plakate wurden von der „Maison Relais“ und dem Cycle 1 und 2 entworfen. Reden ist gut - aber handeln ist noch besser.

Auch aus pädagogischer Sicht sinnvoll: vom Greifen zum Begreifen. Deswegen führten die Schüler und Lehrer am 24. März eine Säuberungsaktion auf dem Gelände der Schule durch. Vor allem auf dem Fußballplatz wurde viel Müll (Pet-Flaschen, Dosen) eingesammelt. An dieser Aktion nahmen die Schüler des Cycle 3 und 4 teil. Zudem haben sie am 7. April entlang verschiedener Straßen in Harlingen Müll eingesammelt. Die Kinder der Natur-AG haben ein Flyer entworfen, welches die Einwohner der drei Gemeinden des Schulsyndikats zur aktiven Teilnahme an den Säuberungsaktionen einlädt, wie z.B. zur „Grouss Botz“ in Winseler, die am 1. April stattfand. Während der „Grouss Botz“ der Stausee-Gemeinde am 8. April wurde nach dem gemeinsamen Mittagessen, zu welchem die Gemeinde einlud, ein Teil der gesammelten Mülltüten auf eine große Plane entleert. Alle Jugendlichen trennten nach Pet-Flaschen und Dosen und füllten diese in die dafür von dem technischen Dienst der Stausee-Gemeinde bereitgestellte Gitterbox ein. Der während der Säuberungsaktion der Gemeinde Bauschleiden am 15. April gesammelte Müll wurde auf einem Anhänger vom technischen Dienst am 24. April zur Regionalschule in Harlingen gebracht und anschließend von den Schülern des Cycle 3 und 4 sortiert: getrennt wurden Pet-Flaschen, Dosen, Glas, Polyethylen-Folien (PE-LD4) und Metall. Alles, was nicht in diese Kategorien passte, wurde als Restmüll entsorgt.

Eines viel bei dieser Aktion besonders auf: vor allem Pet-Flaschen und Metalldosen landen in der Natur anstatt in dem dafür vorgesehenen Platz auf dem Wertstoffhof. Alle Beteiligten der Aktion „Stop Littering“ sind sich einig: sie fordern die Landespolitiker auf, endlich ein Pfand auf Dosen und Pet-Flaschen einzuführen und damit Verantwortung für eine saubere Umwelt zu übernehmen.

Alle Erwachsenen sollten eigentlich Vorbilder für unsere Jugend sein. Eigentlich. Die Kinder der Regionalschule-Obersauer machen es uns vor. Macht bitte weiter so! (Text: Regionalschule Harlingen)

Fotos vom Projekt: <https://www.dropbox.com/sh/9rplrisz9kkddng/AAC84mbFUH7NN8swgDP1STRaa?dl=0>



Der Präsident der Regionalschule Obersauer, Romain Schroeder(r.) sowie David Marth (l.), Präsident des Schulvorstands vor den versammelten Mitarbeiter/inne/n und Mitverantwortlichen und den Schülerdelegierten.



Charel Pauly (l.) Vorsitzender des Naturparks Obersauer bei seiner Ansprache ...



... und schlussendlich die Kinder der Regionalschule, ohne die das Projekt nicht möglich gewesen wäre!

Nationaler TAG DES Gedenkens

Hommage an die Opfer des Zweiten Weltkriegs.



Dieser Tag begrüßt die Solidarität und den Mut des luxemburgischen Volkes während der Nazi-Besatzung und lädt die ganze Nation ein, sich an die Opfer des Zweiten Weltkriegs zu erinnern. Bei dieser Gelegenheit fand die Gedenkzeremonie der Gemeinde Winseler in Winseler statt.

Der Luxemburger Gedenktag für die Opfer des Zweiten Weltkriegs findet jährlich am 10. Oktober statt. An diesem Tag hatten sich die Einwohner geweigert sich als Deutsche zu bezeichnen.

**Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen,
oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende**

J.F.Kennedy

35. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika
von 1961 - 1963

Äddi ‚A Franzen‘...



Dieses Foto stammt aus dem „Wanseler Haiserbuch“ von Georges Keipes, welches vom Syndicat d’Initiative Winseler im Jahre 1990 herausgegeben wurde. Heute, im Jahre 2017, geht es dem Haus ‚A Franzen‘ an den Kragen, vielmehr ans Gemäuer. Das Unternehmen „Romabau“ ist mit dem Abriss beschäftigt und wird an dessen Stelle neue Wohnungen errichten. Das Haus ‚A Franzen‘ wird es, wahrscheinlich schon beim Erscheinen dieser Ausgabe der Hobitz, nicht mehr geben. Es lebe das neue Lotissement ‚A Franzen‘.

... moien ‚A Franzen‘



Gebaut wurde das Haus „a Franzen“ so um 1850. Ein Vorgängerhaus, das der Familie Guillaume gehörte und welches etwa gegen 1820 errichtet wurde, stand ungefähr dort, wo sich der heutige (1990) Garten Hansen-Leunessen befindet.

Die Bewohner:

- Jean-Pierre GUILLAUME (aus Foy/Belgien). Er war verheiratet 1730 mit Elisabeth Theis aus Donkels.
- Jean GUILLAUME → verheiratet mit Marie-Dieudonné Toussaint.
- Jean-François GUILLAUME aus Donkels → verheiratet 1793 mit Anne-Marie Toussaint.
- Henri-Joseph BELCHE aus Bour/Buret – Sohn von J.Fr. Belche und Anne-Marie Mouche). Verheiratet 1821 mit Marie-Françoise Guillaume.
- Jean KLEIN, geb. in Weidingen und Sohn von Michel Klein-Maillet, verheiratet 1861 mit Marie-Marguerite Belche. Die Familie Klein-Belche wohnte zeitweilig in Weidingen.
- Louis KLEIN (†1974), verheiratet mit Marie-Thérèse Berns aus Niederfeulen.
- Alphonse KLEIN, verheiratet mit Marie Bache. (Quelle: Wanseler Haiserbuch, Georges Keipes)



(Farbfotos: jfem)

Spruch:

**Der Wunsch klug zu erscheinen,
verhindert oft es zu werden.**

(François de la Rochefoucauld – franz. Schriftsteller)

Anfang Oktober 2016, genau genommen am 7. + 8., feierte die „Téifabrik“ offiziell ihre Ouvertüre mit einer ersten „Porte Ouverte“ in den neuen Gebäulichkeiten in der „Schleef“. Im Februar 2016 waren die 3 Klimazellen installiert worden. Einen Monat später waren die Kräuter-Trockner und die weiteren Verarbeitungsmaschinen von Winseler nach Schleif gebracht worden. Juni und Juli kam der neue Alles Drescher nach Schleif und wurde die neue Staub-Absauganlage installiert. Im August wurden die Außenanlagen fertig gestellt, so dass der offiziellen Eröffnung nichts mehr im Wege stand.

16. und 17. September 2017

2. Porte ouverte in der Téifabrik Schleif

Recht viele Menschen hatten sich, an diesen beiden Tagen, zu dieser 2. Porte Ouverte in der Schleef eingefunden um sich die



Entwicklung der Fabrik, deren Maschinen und die Produktion der Téifabrik anzusehen und erklären zu lassen.



Zum Gedenken an den Generalstreik vor 75 Jahren



In diesem Jahr 2017 jährte sich der Generalstreik in Luxemburg, welcher nach der Proklamation der Wehrpflicht durch Gauleiter Gustav Simon verkündet wurde, zum 75. Mal. Genau am Tag an dem vor 75 Jahren zum Streik aufgerufen wurde, fand in Wiltz der 75te Gedenktag an diese Arbeitsniederlegung statt.

Der Gauleiter hatte am 30. August 1942 die Annexion Luxemburgs an das Reich und somit die Einführung der Jugend in den obligatorischen Militärdienst verkündet. Die jungen Luxemburger der Jahrgänge 1920 bis 1924 wurden zum Militärdienst einberufen. Die deutsche Nationalität ward ihnen also aufgezwungen. Tags darauf, am 31. August 1942, wurde in Luxemburg der Generalstreik ausgerufen. Der Gauleiter rief den Ausnahmezustand und die Einführung eines Standgerichts aus. Streikaktionen fanden in Wiltz, Ettelbrück, Diekirch und Schiffingen statt. Wegen gefürchteter Ausbreitung auf des ganze Land reagierte der Gauleiter schnell und auf brutalste Weise. Bereits am selben Tage wurde ein Standgericht eingerichtet und mit der Todesstrafe gedroht. Doch die Aktionen gingen weiter. 84 Patrioten wurden in der Zeit dem Standgericht vorgeführt und 21 Todesurteile wurden ausgesprochen. Andere wurden in Konzentrationslager gebracht. In der Folge des Streikes wurden in Luxemburg „nur“ 8 Jahrgänge, 1920-1927, in die Wehrmacht eingezogen. Im Elsass waren es deren 19 und in Lothringen 13. Im Total mussten sich 15 409 Männer die Musterung über sich ergehen lassen. 10 211 davon wurden eingezogen.

1942 1. September. - Die Streiks werden, trotz der Drohungen des Gauleiters, des Kreisleiters und der Gestapo fortgesetzt. Im ganzen Lande werden Verhaftungen vorgenommen.

1942 2. September. - 2 Streikende werden durch das Militärgericht zu Tode verurteilt. Das Urteil wird auf großen, roten Plakaten veröffentlicht um die Bevölkerung einzuschüchtern.

1942 2. September. - 94 Schüler des Escher Knabenlyzeums werden nach Stahleck deportiert. 60 Schülerinnen des Escher Mädchenlyzeums werden nach Adenau deportiert und 43 Schüler der Normalschule für Lehrerinnen (Ecole normale d'Institutrices) werden nach Marienthals in der Eifel deportiert.

1942 3. September. - 8 Streikende werden durch das Militärgericht zu Tode verurteilt.

1942 4. September. - 4 Streikende werden zu Tode verurteilt. 8 andere werden der Gestapo zugestellt.

1942 5. September. - 4 Streikende werden zu Tode verurteilt. 15 weiter werden der Gestapo zugestellt.



1942 5. September. - 60 Studenten des Lycée classique Echternach werden nach Stahleck deportiert. 4 Mädchen desselben Lyzeums werden nach Adenau umgesiedelt.

1942 9. September. - 1 Streikender wird zu Tode verurteilt. 5 weitere werden der Gestapo zugestellt.

1942 11. September. - 1 Streikender wird durch das Sondergericht zu Tode verurteilt und im Gefängnis Köln-Klingelpütz hingerichtet.



Et war déi 16. Editioun vum Gromperfest dat 2017 zu Bënzelt iwwer d'Bühn gaangen ass. An et waren, mir mengen och fir déi 16 Kéier, dat d'Lëtzebuenger -, oder soen mir d'Eislécker Gromper, nees eng Kéier, vill Leit op Bënzelt gezunn hat.

Gromperfest 2017 zu Bënzelt



An dat war keen Zoufall. D'Ekipp ronderëm de Fred Huet hat nämlech näischt dem Zoufall iwwerlooss fir de Visiteuren en interessante Programm unzebidden. An dat an allen Hisiichten.

Natierlech stoung d'Gromper am Mëttelpunkt. Vum erausgeheien iwwert d'Asammelen bis zum lessen, iwwer d'gebootschte Gromper, de Gromperekichelchen, Papatinger bis zur Kotlett, Kéiswurscht an Lëtzebuenger Grillwurscht gouf alles ugebueden.



Natierlech stoung d'Gromper am Mëttelpunkt ...

Vum Trakter, dem alen an dem neien, der Grompereschaschinn an hirem Gebrauch hun d'Leit Asiicht an d'Abréngen vun der Gromper (Kromper, Kroumper/Groumper, Grompir aber auch: Buppen (Bippercher), Padatten, Patatten, lokal och: Mierben...) kritt. – Mee och un d'Kanner war geduecht ginn: Verschidde Spiller a Facepainting stoungen um Programm.

Ugefaangen huet de Programm mat der Presentatioun vun den alen Trakteren. Dofir war och den Oldtimer Club Ostbelgien op Bënzelt komm. All eenzel vun dëse Maschinnen gouf virgestallt.



Ugefaangen huet de Programm mat der Presentatioun vun den alen Trakteren

Du war et un den Ardennerpäerd déi d'Gromperemaschinn duerch déi éischt Furen vum Gromperestéck gezunn hun, an esou d'Gromperen aus dem Äerdbuedem gehäit hun, wou des gläich drop vun enger Onmass Mënschen agesammelt goufen.





D'Wiel vun enger Gromperekinnigin an hirem Kinnek an Musek am groussen Festzelt hun den Dag, bei deem den Organisateur, an dat heescht et ervir ze hiewen, keen Entrée gefrot huet, wüdeg ofgeschloss. Organiséiert war d'Gromperefest vun de Veräiner vun Bënzelt, Holler a Bréidelt. (jfe)



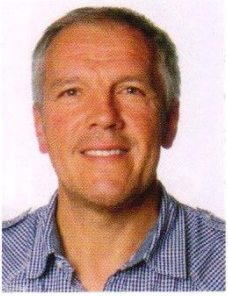








17. September 2017

Schoofsfest zu Hengescht



Och d'Grëmmeschter Bengelen waren derbäi ... mat hieie Bengelen!!!



<p>Administration communale</p>  <p><i>De neie Gemengerot vun der Gemeng Wanseler</i></p> 	<p>Roland ESCH 55 Joer Wanseler Ingénieur-conseil</p> 
<p>Christophe HANSEN 35 Joer Donkels Conseiller en Affaires Européennes</p> 	<p>Paul KAYSER 64 Joer Bärel Staatsbeamten (pensionéiert)</p> 
<p>Fernand MAJERUS 54 Joer Donkels Staatsaarbechter</p> 	<p>Charles PAULY 62 Joer Grèmelescht Ingénieur-Industriel (pensionéiert)</p> 
<p>Marco SCHMITZ 54 Joer Bärel Staatsaarbechter</p> 	<p>Romain SCHROEDER 52 Joer Donkels Staatsbeamten</p> 
<p>Aloyse dit Ali STELMES 41 Joer Näertrech Agronom</p> 	<p>Will TOEX 56 Joer Näertrech Staatsbeamten</p> 

Handwerkermesse in der

Am Wochenende des 7. und 8. Oktober hatten Sylvie, Georges und Jos Reckinger nach Pommerloch zur Herbstmesse eingeladen. Die Hobitz war unter den diesjährigen Besuchern, wie die Bilder zeigen. Doch zuvor etwas aus der Geschichte der Schreinerei.

Nach 14 Jahren beruflicher Erfahrung gründete Schreinermeister Georges Reckinger 1992, zusammen mit seiner Frau Sylvie Reckinger-Miller, die Schreinerei Reckinger in Niederwampach.

Seit dem Jahr 2000 wird in der neu hochwertigen Schreinerarbeit nach hergestellt. Der direkte Kontakt mit Georges, sowie dem Junior Jos so können sie auf deren persönliche eingehen.



Mit ihrem Team, bestehend aus Monteuren, einer Innenarchitektin, einem modernen Maschinenpark den Inhabern die Wohnräume hochwertigen, umweltgerechten Produkten zu verwirklichen.

errichteten Schreinerei in Pommerloch Wunsch des Kunden entworfen und dem Kunden liegt Sylvie und Reckinger sehr am Herzen, denn nur Wünsche und Anforderungen

Schreinermeistern, Schreinergelesen, Praktikanten und Auszubildenden, und einer 3D CAD Planung gelingt es ihrer Kunden mit qualitativ

Durch ständige Weiterbildungskurse in- und außerhalb des Betriebs hält sich das ganze Team auf dem Laufenden und ist mit den neuesten Techniken und Trends der Holzverarbeitung sowie sämtlichen Zusatzwerkstoffen vertraut.

Im Betrieb wird sehr viel Wert auf ein gesundes Umfeld und auf Sicherheit am Arbeitsplatz gelegt, außerdem bieten sie ihren Kunden stets ökologisch sinnvolle Lösungen an. (www.menuiserie-reckinger.com)



Ausstellungs-Schnappschüsse

aus der

Schreinerei Reckinger

in

Pommerloch



Kiermes zu Donkels



Kiermes emol eng Kéier net virum, mee hannert dem Comptoir

Op enger anerer Säit vun dëser Hobitz kënnen mer noliesen, wéi d'Kiermessen a fréieren Zäiten hei am Land ausgesinn hun. Dës Bräich hun sech, op jiddwer Fall zu Donkels, drastesch geännert. Danz ass net méi ugesot. Mee zënter 4 Joer huet de Keeleclub 94 sech den Duerfleit, an och deenen aus den Nopeschdierfer, erbaarmt, an hun erëm op d'Kiermes agelueden. Sie sangen net a spillen och keng Musek (Seegen oder Fluch ?), mee sie zerwéieren den Kiermeskascht : Samschdes Ham a Sonndes Paschtéit ! Vun der Kiermesdrépp net emol ze schwätzen !

Vill Leit soen hinnen duerch hir Präsenz Merci. Esou war dat och dëst Joer. En ausverkaafte Sall op de Samschdeg an och vill Lait de Sonndeg. An och d'Wieder huet, no 2016, och dëst Joer erëm matgespillt. Wat wëllt e fir eng Hierscht-, eng Oktoberkiermes nach méi ?





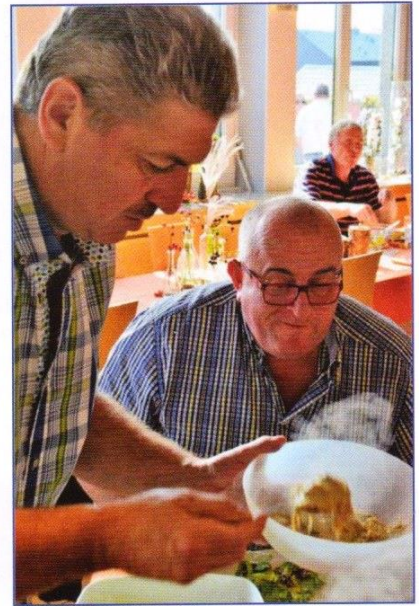
War dat de Merci fir dat gudd lessen ?



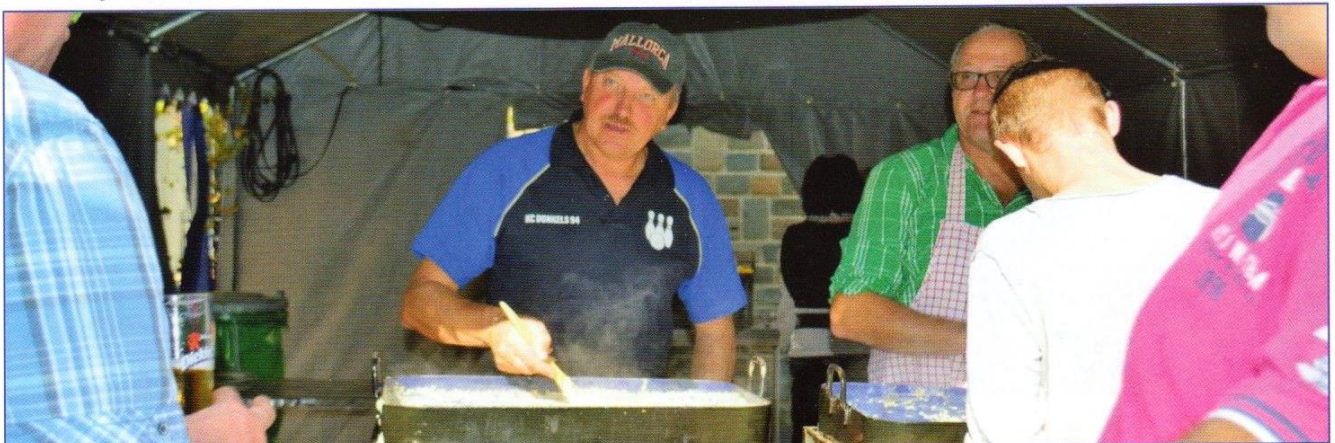
(Aus verständleche Grënn sin d'Fotoen onkenntlech gemaat.)



Lénks : De géien Duscht !



Rechts : De géie Bléck !



Niewebäi gouw en neie Rekord opgestallt : Hien huet net manner wéi 12 413 Mol an der Paschtéit geréiert ! - Avis aux amateurs pour 2018 !

Seit 2007

Nuit des Lampions

in Wiltz

Während des Abends des 23. September hatten sich, einmal mehr, der „Jardin de Wiltz“ und seine Umgebung in ein wahrhaft märchenhaftes Lichtermeer, mit Elfen, Feen, Gauklern und sonstigen irrealen Figuren, verwandelt. Das Ganze war begleitet von verschiedenen musikalischen und künstlerischen Einlagen, die so richtig in den vorgegebenen Rahmen passten.



Viele Menschen hatten sich wiederum um den „Jardin de Wiltz“ herum zu dieser Veranstaltung eingefunden und verwandelten den engen Platz in ein unübersehbares Menschengewühl. Es wäre demnach, für die Organisatoren, überlegenswert einen weiteren Teil der Oberstadt mit in die Organisation einzubinden.

Es war die 11te Ausgabe dieser Lichternacht in Wiltz, die um Jahre 2007 zum ersten Mal organisiert wurde. Organisatoren waren die COOPERATIONS asbl und die Stadt Wiltz. Unsere Bilder stammen von Fernand Schaul.





Mit dem ESILAC nach Maastricht

Etwa 40 Mitglieder des ESILAC (Entente des Syndicats du Lac de la Haute Sure) waren am 16. September nach Maastricht aufgebrochen. Der Name der Stadt ist aus dem lateinischen *Traiectum ad Mosam* und *Mosae Traiectum* („Maasübergang“) überliefert, welcher wahrscheinlich auf die von den Römern errichtete Brücke zurückgeht. Maastricht ist ein bevorzugter Ort für Bildung, Kultur, Erholung und Einkaufen. Es war (ist) das geeignete Ausflugsziel für die Teilnehmer/innen an diesem Tag.



Solch gemütliche Plätze gibt es in ganz Maastricht

Wir Ausflügler hatten das große Glück in der Person des Honorarkonsuls von Luxemburg in Maastricht, Fernand Jadoul, (Foto unten, zweiter von rechts) einen Stadtführer zu haben, der in der Stadt an der Maas wohnt und der sich auskennt. In der nächsten Ausgabe kommen wir auf die Stadt Maastricht, unter der Rubrik: Ausflugsziele zurück.



Escapardenne-Trail

Dësen Artikel soll deen éischte voo fënnef Stéck ginn, déi meng Erfahrungen an Erlebnisser während dem Escapardenne-Trail erëm solle ginn. Vlächent kënnen se jo den een oder anneren uren, dës flott Aventure selwer unzegen. D'Dokumentatioun fannt Dir natierlich um Internet (<http://blog.escapardenne.eu/>) ewer och z.B op der Bohey bei Trek Aventure. (trek aventure.com proposéiert iwwrigens och eng komplett Organisatioun fir den Escapardenne-Trail)

Firwat am Eislick ?

Scho méi lang hat ech wëlles e Fousstour, den e poar Dee dauert, z'erleewen. Op der Sich no enger Randonnée, déi an eiser schéiner Géigend läit, sënn ech op den Escapardenne-Trail gestouss, den an engem detailléierte Buch (15 €) op 182 Säite wirklech impressionnant presentéiert gëtt. (geschichtlich an organisatorisch) Den Trail besteet also aus fënnef Etappen an ass 104 km lang. Et kann een e voo Kautebaach bis op La Roche-en-Ardenne (B) oder ëmgedréint goën. (D'Scheelder weisen déi zwou Richtungen.) Nodems ech e poar Woche lang regelméissig duerch d'Buch gebleedert hat, sollt et dunn Enn August souwäit sënn... Fir d'éischt wëll ech ewer direkt nach drop hëweisen, datt den Trail kee Spadséiergank ass. Kärperlich engigermoosse fit an ordentlicht Material sënn d'Viraussetzungen, datt een den Dag drop och nach mat Freed déi nächst Etapp goë wëll a kann...wann een der e poar hannerdenee wëllt man. Et kann een ewer natierlich och d'Etappen eenzel goën (Virdeeler : kee schwéiere Rucksak schlefen, méi lang Erholungsphasen)

Geplangt war, déi éischt 3 Etappen an 3 Dee ze man. Ech wollt ewer nik am Zelt schlofen ; mam Alter (!) gëtt een numol bequem. Zwoe bekannten Hoteller waren ewer séier fonnt a kuerzfristig reservéiert. De Rucksak soll manner wéi 10% vum Gewiicht von der Persoun weien. Majo dann...Ech blouf just drënner ! E bësse méi wéi 7 Kilo spiert en déi éischt Kilometer nach nik mä... dozou spéider méi. (nb : Leet Äeren Taschenrechner op d'Säit ; mä Gewiicht ass hei lo nik wichtig ☺)

D'Toilettesaachen, eng Reenjackette an e Pullover musse mat (moies ass et frësch), Gezei fir 3 Dee, Kascht/Waasser fir den éischten Dag, eng Mini- 1. Hëllef-Trousse, Sonnecrème an... de Kabinetspapeier nik vergeessen. (brauch een ëmmer !!!) Lo hat ech bal d'Stickë vergeess : eng fein Saach, zumols no der éischer Etapp wollt ech dës Ënnerstützung nik méi mëssen. (een ass gutt, zwoe wéinst méi gläichméissiger Bewegung besser) D'Beschreibung/Koart aus dem Buch brauch een nik onbedingt, kann ewer mol aushëllefen. Nach eng wichtig Bemäerking ; den EAT ass virbildlich gezeecht. Et kann e sech u sech nik verlafen !

1. Etapp : Kautebaach-Klierf

Distanz 25.5 km - Schwierigkeet 4/5 - Total Héichtemeter : 995m - Dauer mat Pausen : +/- 8 Stonnen.



8h00. Dobaussen Newel a 14 °. Mat Hungerhaut am Short stung ech zu Wooltz op der Gare op den Zuch ze woarden. Meng Fra hat mer grad Äddi gewénkt a kuerz drop souz ech am Waggon Richtung Kautebaach.

← Do ukomm hoan ech nom éischte Scheeld gesicht, wou den Départ gezeecht war.

Direkt gung et rop Richtung Alschend, owen duerch d'Wisen an d'Felder mat « Vue » an en Dall

voller Newel, an rem roof, fir dunn ënne queesch iwwert de Camping ze spadséieren. Déi nächst Montéë stungen u, fir bis op

d'Schüttbuerg roppzeklamme, wou den Newel dunn endlich verschwonnen ass an eng herrlich Vue op den Dall fräiginn hoat. D'Schëlleren hoan du well ë bësse gepëtz. Oh m..., an eléischt 5 km gangen...

De Pad hoat sech doerno parallel zu der Eiseboahn am Hang Richtung Lellgen gehal. (hei war ewer op e Mol e fatzige Stouss dran, wou e rouig doerno pause soll). Do hat een d'Veel, fir e Schlenker op Lellgen ze man oder um Trail Richtung Wëlwerwooltz ze bleiwen. (wat ech och gemeet hoan.) D'Natur am Kiischpelt hoat sech den Dag voa senger allerschëinster Säit gewisen. No der « Geesselay » gung et du bis op Wëlwerwooltz wou Mëttespau gemet gouf. Deen Dag war et zimlich woarem an ech war frou, datt ech mäi Bidon rem opfëlle konnt. (merci Nathalie !☺)



Lellgen a Wëlwerwooltz

Wat och flott ass, et begéint en ënnerwee nik nëmmen Touriste, mä natierlich och Kënniger. Als éischten Trail ass en dann nik grad sou verloër. Mä ech war och erstaunt, datt u sech déi meest Randonneuren och Lëtzebuenger waren. Vakanz-Doheem !

No der Stärkung gung et du flaach duerch d'Hecken op Äischer, iwwert d'Schinnen an du bergop op d' « Loh », wou sech de 6° Längen- a 50° Breitengrad kräizen. Voan do aus hoat en och en immense Panoramabléck iwwert en Deel vom Kiischpelt.



Iwwert de Héichteplateau, wou d'Sonn elle gedréckt hoat, ass de Wee duerch de Bësch roaf op d'Drauffelt gang. Ech hoan d'Landschaft a viroan allem d'Rou genoss. Ech hat eng Kéier geles, datt een nëmme wierklich eng Kéier op enger Plaz war, wann een zu fouss do war. Et ass eppes droan un dem Sproch...

Hannert dem Kierfent koum ech du bei Drauffelt raus. Bei engem Kräiz aus Steen neeft der Strooss fir op Munzen hoat d'Scheeld rëm ropgewisen. « Oh nee, et geet rem rop ! » doacht ech an hoan de Rucksak rëm widderwëllig op de Bockel gehäit. Et war doerno owen e Genoss, fir en 10 Minutten auszedunn. Hëtzt, Schëller- a Réckwéi waren doerno meng stännig Begleeder a mengt Ziel war von do un nik méi Kläerf mä eng gutt Dusch an e mëllt Bett !

Un d'Méiglichkeit, bis op Munzen d'Robbesscheier kucken ze goen, hoan ech well goar nik méi gedocht. Et war ewer nach e bëssen ze goën an ech hat d'Box well voll fir den Dag.

Kuerz viru Kläerf gouf ech du mat enger Postkaart-Vue op d'Abtei belount a sollt och séier op der Haaptstrooss bei Reiler ukommen. Do geet en heemliche Wee duerch den ale Wëldpark laanst d'Loretto-Kapell bis bei d'Gare, wou ech dann och meng Noacht am Hotel des Nations verbréngen sollt. (à recommander !)



Et war déi schwéierst Etapp voan denen dräi an ech war frou, se direkt am Ufank hannert mech broacht ze hoan. No enger gudder Dusch an engem leckeren Oweseessen am Bistro 1865 sënn ech gutt freckt an d'Bett getrollt. Déi folgend Etapp gung voa Kläerf bis op Ēlwen, mä dat ass fir déi nächst Hobitz.

Jo Berg



Schüttburg –Schibberech



Bilder vom Escapardenne-Trail – Alle Fotos von Jo Berg



Der Wolf

Dass der Wolf, nach wie vielen Jahre wissen wir nicht genau, wieder in Luxemburg angekommen ist, steht fest. Offiziell wurde im Jahre 1893, genau am 24 April, in einem Wald nahe Olingen, das bisher letzte Exemplar eines *Canis Lupus*, so der wissenschaftliche, lateinische Name des Wolfes, erlegt. Dass dies ausgerechnet durch den damaligen Untersuchungsrichter und Jäger namens Edouard WOLFF geschah, mag dazu beigetragen haben, dass der Wolf von Olingen als letzter Wolf von Luxemburg in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Doch dies ist nur eine Vermutung. Denn noch bis ins 20. Jahrhundert, sogar bis in den 1. Weltkrieg hinein, sind Wölfe in Luxemburg bezeugt.

Dieses Foto wurde **nicht** in unseren Gegenden aufgenommen



Dass die **Nobilitas** das Thema ‚Wolf‘ hier aufgreift, ist dadurch bedingt, dass es in letzter Zeit (dieser Artikel wurde um den 27. September geschrieben) ‚Sichtungen‘ eines Wolfes in der hiesigen Gegend gegeben haben soll. Dies können wir so nicht übernehmen, sollen diese Sichtungen darüber hinaus noch in der Nähe eines ‚Wolleflaches‘ gewesen sein. Der Ort der *Sichtungen* ist also eher der Fabelwelt zuzuordnen, den sogenannten ‚Comptoirsgespréicher‘. Doch gänzlich auszuschließen ist eine Sichtung auch in unserer Gegend nicht. Die Naturverwaltung, welche kürzlich auf dem Schoofsfest in Heinerscheid (17. September) mit einer Broschüre präsent war, konnte mir eine solche ‚Sichtung‘ nicht bestätigen.

Bleiben wir also sachlich und beschränken wir uns auf das Wesentliche! Der Wolf ist in Luxemburg zurück! Ob er nun als Leudeling oder als Garnicher Wolf in die Geschichte eingehen wird, wird die Zukunft zeigen. In Garnich wurden am Juli 2017 nicht weniger als 8 Schafe gerissen. Dass der Wolf der Missetäter war, wurde spätestens zu Beginn des Monats September bekannt, als anhand der DNS-Spuren, die im Speichel an den Bisswunden gefunden wurden, bekannt. Dass das Tier aus der Alpenpopulation stammt, die in den italienischen und französischen Alpen ihren Verbreitungsschwerpunkt hat und das Tier auch bereits in den Vogesen, in Lothringen und in Rheinland-Pfalz nachgewiesen wurde, dürfte den- oder diejenige, die ihn zu Fuß, bei einem Spaziergang, begegnet, nicht besonders interessieren. Es wird wahrscheinlich ein eher mulmiges Gefühl seitens des Wanderers oder der Wanderin diese Begegnung begleiten.

Doch beruhigt uns Staatssekretär Gira (*Kenner der Wolfsszene ?*) in dieser Hinsicht im Fernsehen: Nicht weglaufen, sonst wird der Jagdtrieb des *Canis lupus* geweckt! .. und, sollten Schafe oder Ziegen Opfer der Übergriffe von Wölfen werden, sollen deren Besitzer vom Staat unterstützt werden. Viel Fragen bleiben: Wie hoch ist der Wert eines gerissenen Schafes? Wer kommt für die Kosten eines Tierarztes bei nicht getöteten Tieren auf? Wie hoch ist der ideelle Wert einer Schafsherde beim Züchter? - Mit einer

finanziellen Unterstützung bei vom Wolf getöteten Tieren allein kann es jedenfalls nicht getan sein!

In der ausländischen Presse kann man so manches über den Wolf nachlesen:

- Insgesamt starben bei der Bissattacke (*durch den Wolf*) elf Tiere, ein Schaf ist noch immer verschwunden. Die anderen 40 Schafe der Herde seien mit dem Schrecken davongekommen. ...
- Berufswildhüter haben gestern Abend im Obergoms den vom Kanton Wallis zu Abschuss freigegebenen Wolf getötet. Vor dem Abschuss war der Wolf offenbar im Begriff, eine Schafherde anzugreifen. Er verletzte mindestens ein Schaf. Die Freigabe zum Abschuss war vergangene Woche erteilt worden. Der Wolf hatte vom 21. Juli bis am 24. August insgesamt 39 Schafe getötet, wie der Kanton Wallis in einer Medienmitteilung festhält. Gemäß dem Konzept Wolf Schweiz wurde das abgeschossene Tier dem Tierspital Bern zur Analyse übergeben.



• Schäfer Uwe ... mit seinen Schafen im Stall. Wölfe haben der Schäferei ... in Kaltwasser schon wiederholt geschadet. Zuletzt haben sie Sonntagnacht 15 Schafe auf einer Koppel in Biehain gerissen. Als Peter ... morgens an die Weide bei Biehain kommt, sieht es so aus, als seien die Schafe ausgerissen. Weit und breit kein Tier zu sehen. Er holt den Schäfer Uwe ... , den er gerade vertritt. ... Gemeinsam machen sie sich auf den Weg, das Loch im Zaun zu finden. Je weiter die beiden auf die Weide vordringen, desto gespenstischer wird das Bild, das sich ihnen bietet. „Über zwei Hektar verteilt haben wir die Kadaver gefunden“, sagt Uwe Neun Schafe sind tot, drei weitere müssen eingeschläfert werden. Ein dreijähriger Zuchtbock und elf Einjährige sind zunächst betroffen. Das bedeutet einen Schaden von rund 2 000 Euro für den Schäfer. Er geht davon aus, dass seine Schafe von Wölfen gerissen wurden. Vermutlich stammten die Raubtiere aus dem Biehainer Rudel. Das Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz erläutert, dass dieses Rudel zum ersten Mal im Jahr 2015 aufgetaucht ist. Im vergangenen Frühjahr hat diese Gruppe Nachwuchs bekommen.

Man könnte diese Serie der Wolfsattacken beliebig fortsetzen. Doch sei sie hier nur erwähnt um auf die Blauäugigkeit der Politik hinzuweisen. Zurück in Luxemburg. Auszüge aus dem Luxemburger Tageblatt:

- Die Raubtiere verhalten sich größtenteils unauffällig, schnappen sich höchstens ab und an ein Wildtier. **Ein Massaker wie in Garnich sei äußerst selten**, meint Schley (von der Naturverwaltung – Hobitz). „Wir nehmen an, dass der Wolf nur ein Schaf reißen wollte, **aber die anderen Tiere dann in der umzäunten Koppel in Panik umhergelaufen sind.**“ **Und das habe dann den Jagdinstinkt des Raubtiers angefeuert.**

Platz satt in Luxemburg

Platz genug wäre in Luxemburg für mehrere Wolfsrudel – sogar im dicht besiedelten Süden. Zwar kann ein Wolfsrevier bis zu 300 Quadratkilometer groß sein, „das heißt aber nicht, dass darin nicht auch Menschen, Straßen und Dörfer sein dürfen“, sagt Schley. **„Aus Wolfssicht ist der Lebensraum in Luxemburg durchaus geeignet.“** Viele Menschen hätten die Vorstellung, dass Wölfe große, zusammenhängende Wälder bräuchten. „Aber die Tiere sind viel flexibler, als man meint“, erklärt Schley. Selbst in den Agrargebieten Nordspaniens lebten einige Rudel. Sie ernähren sich von Kleintieren, die auf den Feldern umherlaufen. **Lediglich das dichte Straßennetz in Luxemburg könnte ein Problem für die Raubtiere sein, meint Schley. „Das Risiko, dass Tiere überfahren werden, ist erhöht.“**

Extra: Ist der Luxemburger Wolf gefährlich für Menschen?

Nein, sagt Laurent Schley von der Luxemburger Naturverwaltung. **Begegnungen** zwischen Menschen und Wölfen seien **äußerst selten**. Und wie soll man reagieren, wenn das Tier trotzdem auf einmal vor einem steht? „Den Moment genießen“, sagt Schley. „Denn das wird so schnell nicht noch einmal passieren.“ Die meisten Wölfe laufen vor Menschen einfach weg. „Neugierige Tiere mustern Menschen vielleicht erst einmal“, sagt Schley. Ganz selten zieht sich ein Wolf danach nicht zurück. Dann heißt es: **Ruhe bewahren, laut reden und sich langsam zurückziehen. „Auf keinen Fall sollte man weglaufen – das könnte den Jagdinstinkt des Wolfs wecken“**, sagt Schley. **„Das ein Mensch von einem Wolf verletzt würde, sei zwar nicht auszuschließen**, aber äußerst unwahrscheinlich, beruhigt Schley. „In Deutschland gibt es seit 20 Jahren Wölfe, mittlerweile 500 Exemplare. In Frankreich sind es 400 Tiere. Und in beiden Ländern gab es nicht einen Vorfall.“ Attacken, die vor langer Zeit geschehen seien, konnten meistens auf Wildtollwut-Erkrankungen zurückgeführt werden. „Und die ist in

Mitteleuropa seit 20 Jahren ausgerottet.“

Die Schwierigkeiten sind also bekannt. Ob es ebenfalls mit den Lösungen soweit ist, sei dahingestellt. Seit dem Verschwinden des letzten Wolfes vor 100 Jahren hat sich die Landschaft in Luxemburg verändert. Dasselbe ist mit der Viehzucht geschehen, die hier in Luxemburg auf kleinster Fläche praktiziert wird. Muss in Zukunft jede einzelne Weide eingezäunt werden? Zahlt auch hier der Staat? Bisher waren spezielle Umzäunungen gegen den Wolf nicht nötig?

Der Wolf und der Mensch

Die Naturverwaltung: Trifft man einen Wolf wider Erwarten auf kurze Distanz, so kann dies durchaus Angst einflößend sein. In der Regel ziehen sich Wölfe zurück, sobald sie einen Menschen bemerken, können aber durchaus auch neugierig sein und den Menschen vor dem Rückzug erst einmal genauer mustern. Um Wölfe im Falle einer direkten Begegnung nicht unfreiwillig zu provozieren, sollten bestimmte **Verhaltensregeln** eingehalten werden.

- Laufen Sie nicht weg. Durch das Weglaufen kann der Jagdinstinkt ausgelöst werden, wie man es auch von Hunden kennt.
- Bewegen sie sich nicht in Richtung des Wolfes.
- Behalten sie den Wolf immer im Blick und verfolgen sie sein Verhalten. Augenkontakt sollte dabei vermieden werden.
- Machen Sie den Wolf auf sich aufmerksam. Rufen sie ihm zu und wedeln Sie mit den Armen.
- Zieht sich der Wolf nicht gleich zurück, sollte man sich langsam zurück bewegen und einen respektvollen <http://www.environnement.public.lu/Abstand> herstellen.
- Nähert sich der Wolf weiter, so soll man ihm weiter zurufen und mit Ästen, Steinen oder dergleichen auf ihn werfen.
- Probieren Sie nie Wölfe mit Futter anzulocken (auch nicht um Fotos zu machen!)

Als reviertreue Tiere werden fremde artgenössische Eindringlinge vom Wolf als Feinde angesehen. ... Daher ist es wichtig Haushunde in Wolfsgebieten immer an der Leine zu führen ...

(Die Broschüre **Wölfe in Luxemburg** kann auf www.environnement.public.lu heruntergeladen werden)



Der „Donkelder Wollef“ der Neuzeit

AUSFLUGSZIELE

DIE GÄRTEN VON ANNEVOIE

LES JARDINS D'ANNEVOIE



Zwischen Namur und Dinant ist das Maastal besonders reizvoll. Hier gibt es zahlreiche Schlösser, Gärten und Klöster, die einen Besuch lohnen. Herausragend ist dabei die Prachtanlage der Schlossherren de Montpellier.

Zwischen 1758 und 1776 wurden die Schlossgebäude von Annevoie erweitert und der zwölf Hektar große Park unter der Regie von Charles-Alexis de Montpellier (1717-1807) rundum angelegt. Seit den 1930er Jahren sind sie eine beliebte Touristen-Attraktion. Das Schloss ist heute nicht mehr zu besichtigen.

Charles-Alexis de Montpellier, als Schmied reichgeworden und bekennender Gartenfreund, verstand es vortrefflich, englische, französische und italienische Stilelemente in den grandiosen Naturschauspielen dieser Gärten auszudrücken. Beim englischen Stil imitiert die Kunst die Natur. Diese Architektur versucht, natürliche Effekte künstlich nachzuahmen. Der italienische Stil drückt die Harmonie zwischen Kunst und Natur aus. Hier liegt das Hauptaugenmerk auf Abwechslung, Kontrasten und Überraschungseffekten. Das zeigen rund 50 Wasserspeier, Fontänen und Kaskaden sowie 20 Becken und Teiche. Überall fließt, sprudelt, springt und plätschert es.

Eine besondere Treppe

Alleen, Laubgänge und Statuen verdeutlichen die französischen Stilelemente. Hier ist die Kunst Korrektiv der Natur. Dabei stand hier die Symmetrie im Mittelpunkt aller gärtnerischen Planungen. Diese Architektur scheut Kurven und Windungen. Sie kriecht

lieber lange majestätische Perspektiven – wie beispielsweise an der französischen Kaskade, dem ersten Bauwerk von Charles-Alexis und dem ältesten Teil des Gartens.

Dem Schlossteich gegenüber zieht die Wassertreppe die Blicke auf sich. Sie ist in Belgien einzigartig und sucht in Europa ihresgleichen. Einzigartig ist ihre Technik: Seit der Fertigstellung im Jahr 1760 funktioniert sie ohne jede maschinelle Hilfe. Gespeist wird diese besondere Wassertreppe vom großen Kanal auf dem höchsten Niveau der Gärten. Dort oben auf der kleinen Kaskade thronen Neptun und Aphrodite.

Der romantischste Teil der Gärten liegt an der hinteren Seite des Schlosses. Hier spielte der Planer mit Perspektiven. Hecken, Hügel und Bäume sind so angelegt, dass sie immer wieder überraschende Blicke auf faszinierende Naturkunstwerke freigeben, die romantisch klingende Namen haben wie Neptunbrunnen, Artischockenbecken, Minerva-Kabinett oder Seufzerallee.

Charles-Alexis de Montpellier war nicht nur ein bemerkenswerter Meisterschmied, sondern auch ein außergewöhnlich guter Brunnenbauer. Wasser ist in Annevoie allgegenwärtig. Das Geheimnis in Annevoie beruht auf vier Quellen. Eine davon versorgt den hochgelegenen, über 400 Meter langen „Großen Kanal“. Er speist die Becken, Teiche und Wasserfälle über ein Röhrensystem. Hinzu kommen das natürliche Gefälle des Geländes, kilometerlange Kanalsysteme und das physikalische Prinzip der miteinander funktionierenden Gefäße. Auf diese Weise fließt seit 250 Jahren ohne jede Maschinerie das Wasser in einem ununterbrochenen Kreislauf durch die Gärten.



Weitere Informationen über die Gärten von Annevoie unter <http://www.annevoie.be/>. Übrigens: Sollten Sie einen Ausflug nach Annevoie unternehmen, als Verein oder allein zu zweit, dann ist es anzuraten ihr Mittagessen außerhalb der Gartenanlagen zu planen. Das Restaurant hat zwar eine sehr schöne Terrasse, erinnert aber zu sehr an eine Kantine. Von Annevoie nach Profondeville sind es etwa 6 km und von Annevoie bis Dinant den etwa 18 km. In beiden Städtchen gibt es Restaurants in Hülle und Fülle.

Kirmes früher und heute

„Die Leute leiden heutzutage an der sogenannten „Amüsierkrankheit“, sagte ärgerlich der gute alte Professor und schüttelte dabei melancholisch den Kopf, vielleicht aus Bedauern darüber, dass seine alten Glieder ihm das Mithopsen nicht mehr erlaubten.

So begann Armand Hary (1929-2011), geboren im belgischen Athus, und seinerzeit Lehrer in Grevenmacher, seine Publikation über das frühere Kirmestreiben in Luxemburg. Auf dieser Publikation ist dieser Artikel aufgebaut.



Unsere Vorfahren trieben es hie und da so ausgelassen, besonders bei Hochzeiten, Kirchweihfesten und Begräbnissen, dass manche Geistliche durch ein Urteil des Provinzialrates oder durch einen Erlass ihres Bischofs die Feierlichkeiten einschränken und ihre Zahl herabsetzen ließen.

- Am 30. September **1613** erließen die Erzherzöge Albert und Isabella, welche damals über unser Land herrschten, ein Edikt, welches verordnete, dass bei Hochzeiten „höchstens 32 Paar oder 64 Personen“ zulässig seien und die „Bancquette“ bei Begräbnissen höchstens zwei Tage dauern dürften.
-
- Der Pfarrer von Frisingen wusste sich selbst zu helfen. Eine Notiz in den Pfarrarchiven von **1616** erzählt uns, dass dort oft an „Kirmes- oder anderen Kirchentagen“ die Gottesdienste gestört wurden. Geschah dieses so mussten die Schuldigen als Buße ein gewisses Quantum Wachs an die Kirche liefern.
- Ein Erlass des Bischofs von Metz, zu dessen Diözese damals ein großer Teil der luxemburgischen Pfarreien gehörte, erklärte im Jahre **1743**: „Ein großer Teil der Feste, welche früher zur Volkserbauung dienen, geben durch die immer größer werdende Sittenlosigkeit Gelegenheit zu Laster und Faulheit für eine große Anzahl von Pfarrangehörigen.“ Aus diesen Gründen sollten diesen Festlichkeiten strengere Grenzen gesetzt werden.
- Der Bischof von Lüttich teilte die Auffassung seines Metzger Kollegen. Auch der Erzbischof von Trier schränkte im Jahre **1768** die Zahl der Feste ein. In seinem Erlass heißt es unter anderem: „In jeder Pfarrei darf nur ein Kirchweihfest gefeiert werden, von jeder Kirche nur das Fest eines einzigen Patrons.“

Dass die ausgelassenen Kirmesfeiern nicht nur ein Dorn in den Augen der Kirchenherren waren zeigt sich bei Kaiser Joseph II. Er ging noch weiter in seinem bekannten Kirmesdekret vom 11. Februar **1786**. Alle Kirchweihfeste, sowohl in den Städten wie auch

auf dem Land, sollten an demselben Tage, dem zweiten Sonntag nach Ostern, stattfinden. Dadurch würde dann jeder in seinem Dorf bleiben, und die großen Ess- und Trinkgelage nach und nach verschwinden. Die Strafe für Zuwiderhandlung wurde auf 200 Taler festgesetzt.

Trotzdem ließen die Pfarrkinder sich nicht so leicht von den althergebrachten Vergnügungen und Gebräuchen abbringen. Der Widerstand ging besonders von den Burschen- oder Junggesellschäften aus, welche sich in verschiedenen Ortschaften, z. B. in Erpeldingen, Esch-Sauer, Esch-Alzette und Grevenmacher gebildet hatten. Sie hatten ihre eigenen Satzungen aufgestellt und kümmerten sich recht wenig um die Obrigkeit.

Doch auch diese Obrigkeit, sowohl die weltliche wie auch die geistliche, hatte manche Ursache, die Beibehaltung der Kirchweih zu wünschen, brachte dieser Tag ihnen doch manche Geschenke und Einnahmen. Mussten die armen Bürger und Bauern ein Jahr lang sparen, um sich an den Kirmestagen amüsieren zu können, so mussten sie auch noch verschiedene Abgaben entrichten, um die Kirmes der Obrigkeit zu finanzieren. Als Lohn für die verschiedenen Gottesdienste bekam der Priester:

- In Bettemburg „einen halben Sester Wein“, das waren 5 Liter, am Vortage der Kirmes und ebenso viel am Kirchweihstage selbst. Dafür musste er neben den beiden Messen „aber auch die Vesper halten“.
- Der Pfarrer von Beckerich erhielt zwei Krüge Wein vom „Mompfer“, einem von den Pfarrkindern gewählten Vertreter. Diesen Wein tranken Pfarrer, Küster und „Mompfer“ zusammen nach der Vesper.
- Dem Vikar von Berg gebührte am Kirmessonntag von jedem Pfarrkind der Kirmeskuchen, „Größe nach dessen discretion“.
- In Dahlem schuldete ein jeder dem Geistlichen 2 Stück „raths“, d. h. geräuchertes Fleisch, und dem Küster ein Stück „Kirmesfladen“. Ebenso war es in Schouweiler.
- Im Weistum heißt es: „nach der Vesper gehet er mit dem nuntzen (Küster) den raths und den kirmesfladen heischen“.
- In Beles wurde der sogenannte Vesperwein aus der Gemeindekasse an den Pfarrer abgegeben.
- Ähnlich der Geistlichkeit hatte die weltliche Obrigkeit, sei es der Ritter, der Meier oder die Schöffen, verschiedene Vorrechte, besonders jenes des ersten Tanzes. Der „Herr“ eröffnete an vielen Orten die Belustigungen, indem er mit dem schönsten Mädchen des Dorfes tanzte. Nach ihm erst durften die jungen Burschen ihre Tänzerin wählen. Vom Tanzen, vom Kegelspiel und von manchen andren Veranstaltungen kam ihm eine Taxe zu. Oft mussten auch die Wirte einen Teil ihres Weines verkaufen, bevor sie auf ihr eigenes Konto ausschenken durften.
- Die Einwohner von Trotten hatten gewöhnlich nur dem Pfarrer eine Abgabe zu entrichten, bevor sie tanzen durften. Nun wollte auch der Meier von Hoffelt, weltlicher Herr des Dorfes Trotten, sich noch eine kleine Nebeneinnahme verschaffen. Er verbot den Musikanten, zum Tanze aufzuspielen, wenn die Trotten nicht auch bei ihm das Recht zum Tanzen erkaufen würden. Hierüber beschwerten sich die geschädigten Dorfbewohner am 13. Juni 1646 beim Provinzialrat.
- Am 11. November 1774 klagte der Landmeier zu Bettemburg beim Provinzialrat, „seinen Vorgängern habe jederzeit das Recht zugestanden am Kirmestag zu Hüncheringen den Herrentanz zu vergeben, den Wein zu setzen und das Spielgeld einzuziehen, doch hätten am letzten Kirchweihstag, dem 23. Oktober, andere Juris Diktionen sich all diese Rechte angemäßt.“

Genau wie gegen die Verbote der Feierlichkeiten, so wehrten die Bürger sich auch mehr als einmal gegen die Abgaben. Sie wollten, was recht verständlich ist, ihren Kirmeskuchen und ihr Räucherfleisch selber essen, ihren Kirmeswein selber trinken. Im Jahre 1691 verweigerten die Elvinger, dem Pfarrer die Kirmesbrote zu geben. - Die Garnicher zahlten ab 1720 die zwei Stück Räucherfleisch nicht mehr, welche sie am Kirchweihfest dem Priester schuldeten. - Ein Angelsberger verweigerte 1743 den „seit unvordenklicher Zeit geschuldeten Kirmeskuchen“.



In der Jugend des Schreibers dieser Zeilen war vielerorts eine Kirmes der andern gleich: Hochamt, Kirmesessen, Kirmesbuden für die Kinder, Tanz und Wirtshaus für die Erwachsenen. In den sechziger Jahren fuhrn in meinem Geburtsort noch ein Karussell, „de Raup“, eine Schießbude und eine „Zockerbud“ vor. Hie und da waren diese begleitet von einem Entenfischen und einer „Dréih“. Alles, oder das meiste stammte vom selben Schausteller aus Kayl. Hauptert hieß er, wenn mich nicht alles täuscht. Die Tochter besuchte gemeinsam mit uns Dorfkindern, für ein paar Tage, die Primärschule. Ein nicht leichtes Unterfangen für ein junges Mädchen, das jede Woche eine andere Schule besuchen musste.

Solange, wie wir als Jugendliche kein eigenes Auto zur Verfügung hatten, blieben wir in unseren Wohnorten. War doch mal ein solches im Besitze eines Bekannten, war man froh wenn dieser noch Platz hatte um in einen

der Nachbarorte zu der/einer Festlichkeit zu kutschieren.

Dann kam, etwa Mitte bis Ende der sechziger, Beginn der siebziger Jahre, in vielen Gemeinden, auch in meiner Heimatgemeinde, die Errichtung von Kulturzentren und mit ihnen der Rückgang der Feste und Kirmessen in den Wirtshäusern. Dies hatte

mannigfaltige Gründe, auf die wir hier nicht eingehen möchten. Ebenso wenig möchten wir hier auf die Kirmesfeiern der heutigen Zeit eingehen, die nur mehr, mehr als entfernt etwas mit einem Kirchweihfest zu tun haben. Mancher Jugendliche weiß noch nicht einmal, dass die Kirmes und Kirchweihfest, also Fest der Kirche, dasselbe sind und dass der Name „Kirmes“ eine Verkürzung von „Kirchweihmessen“ ist. Doch das muss man auch nicht wissen.

Nach all diesen rechtlichen und geschichtlichen Betrachtungen, wollen wir nun vom lustigen Teil der alten Luxemburger Kirmes erzählen.

Viel unterschiedlicher waren die Festlichkeiten und Belustigungen unserer Vorfahren. Mancherorts begann die Kirmes schon am Samstag, also am Vortage des eigentlichen Kirchweihfestes. ...

... Auch die Musikanten fanden sich oft schon samstags ein. In Rodingen z. B. versammelten sie sich und gingen gemeinsam mit der männlichen Jugend zum Kirchhofe hin, um vor dem lustigen Getobe noch der Toten zu gedenken. Während die Sonne hinter den Bergen verschwand, standen die jungen Burschen mit entblößtem Haupt zwischen den Gräberreihen, und die Musikanten bliesen den Abgestorbenen einen Trauermarsch. Die älteren Leute behaupteten, es hätte so traurig geklungen, dass alle Anwesenden zu Tränen gerührt waren. Dann ging es mit flottem Spiel ins Dorf zurück. Pfarrer und Bürgermeister mussten die Ehre eines Ständchens über sich ergehen lassen, und damit war die Kirmes eröffnet.

Die jungen Burschen von Esch an der Sauer, welche die Kirmesfeierlichkeiten schon eine Woche vorher besprochen hatten, versammelten sich ebenfalls am Vortage. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde mit viel Gesang und noch mehr Radau ein Fackelzug organisiert. Der Kirmessonntag war natürlich der Hauptfeiertag, obschon an den nachfolgenden Tagen auch noch tüchtig gefeiert, gegessen und getrunken wurde. Der Vormittag war fast ganz den kirchlichen Feierlichkeiten vorbehalten. Die Freiheitsbürger von Esch an der Sauer, wohl die tüchtigsten „Kirmesleute“ des Herzogtums, führten ihren Pfarrer „mit klingendem Spiel und mit militärischen Ehren“ zur Kirche. Musikgesellschaft und Jungesellschaft, erstere in farbenfreudigen Uniformen, mit prächtigen Federbüschen auf den Hüten, erwarteten den Pastor vor dessen Haustür. Der Sprecher, gewöhnlich der älteste Junggeselle der Freiheit, hielt eine humorvolle Rede, in welcher er den Pfarrer bat, mit ihnen zur Kirche zu kommen, sie würden ihn unterwegs schon zu beschützen wissen und jeden Angreifer „an der Sauer erseifen“. Als Lohn beehrten sie weiter nichts, als die Erlaubnis: „*Eppes besseres ze iessen wéi Kollraben. Och en Dënsge (Witz, Poss) misse mir kene mëchen, Bei dem werde mir ons nach ëmol mitt lächen.*“

Unterwegs spielten die Musikanten lustige Weisen, sorgten auch während des Hochamtes für die passenden musikalischen Einlagen und begleiteten ihren Pfarrer dann wieder nach Hause zurück.

Nun holten die Junggesellen schnell ihre Mädchen ab, um noch auf der „Freiheitswiese“ ein erstes Tänzchen zu organisieren. Der älteste Junggeselle stellte sich auf einen erhöhten Platz, hielt wiederum eine lustige Rede, welche mit Beifallklatschen und mit Gejohle begrüßt wurde, rief zuletzt ein „Hoch“ auf die Kirmes, und dann ging es zum Kirmestisch.

Im Laufe des Jahres war die Speisekarte bei den meisten Leuten nicht sehr reichhaltig. Bohnen, Kartoffeln mit „Brach“ und „Stërzelen“ waren gar oft das einzige Gericht. Am Kirmestag aber wurde nicht gespart, und musste man auch darob wieder zwei Monate lang sparen und knausern.

Batty Weber beschreibt uns ein solches Festmahl: „D'Maansleit hun d'Schiben ausgedun an opgehaang, wou grad en Nol an der Mauer wor; dat aalt Léinchen huet den Zoppekomp erabruecht, an du gong d'Schlacht un: t éischt Vermischellszopp, dann Träipen, da Randfleisch mat Gromperen an Kornischongen a mat Moschert, da Schwéngskoteletten, da Kallefsbrot mat Zalot, dann Hämmsgigot, dann eng gréng Hämchen, da Schwéngsféis, an dann eng Ham vu virzejoër, d'Schwaart erof, mat hell rousefaarwegem Speck, op den d'Anemarei mat faarwegen Oschterscher allerhand Blimmercher garnéiert hat. De Monok Matheis vu Schwéidsbéngen huet virgeschnidden, an der kënt iech denken, wat en dem Pitti an dem Mätti fir Flaatschen op den Teller gehäit huet. No der Ham koumen d'Taarten op den Dësch, der Rei no, mä uni de Streiselkuch, dee wor nëmme fir bei de Kaffi. An dat wor och den Ament wou d'Anemarei un den Dësch koum.“

Vor vier Uhr nachmittags wurde diese Sitzung nicht aufgehoben; meistens wurde es noch ein oder zwei Stunden später, bevor Tänzer und Tänzerinnen sich in den verschiedenen Wirtshäusern einfanden. Die Musikanten stellten sich „auf dem Dapp“ (Dapp, Däppchen: Krees, klenge Krees) auf, stimmten ihre Instrumente und fiedelten lustig drauflos.

Am Montag und Dienstag wurde natürlich tüchtig weitergefeiert. Am Nachmittag war die Reihe nunmehr an den öffentlichen Vergnügungen, wovon z.B. Sackhüpfen, Eilaufen, Faßrollen, Beißen in einen in der Luft schwebenden Apfel, Wurstschnappen und vieles mehr, heute noch manchmal zu sehen sind.



Getanzt wurde an diesen beiden Abenden natürlich auch noch, wenn auch manche „ältere Semester“ das gemütliche Kartenspiel vorzogen. In manchen Ortschaften des Landes, so in Vichten und Rodingen, herrschte der Brauch des „Fluodekläken“. War Kirmes in einer Ortschaft, so kamen die Kuhjungen und Schafhirten der benachbarten Dörfer herbei, in kleinen oder großen Gruppen, stellten sich vor einzelnen Gehöften oder auch am Eingang des Dorfes auf und begannen ein taktmäßiges Klatschen mit ihren Peitschen, wobei einer den andern zu überbieten suchte. Als Lohn für dieses eigenartige Konzert erhielt jeder von ihnen ein Stück Kuchen oder „Kirmesfladen“.

Dann wurde die Kirmes feierlich begraben. Eine leere Flasche, ein Stück Kirmeskuchen, und vor allem ein abgenagter Schinkenknochen wurden als Symbole der Kirchweih begraben.

In Rodingen, wiederum, versammelte sich Mittwochnachmittags das junge Volk, jeder irgendein Hausgerät, Schaufel, Besen, Feuerzange oder Kochlöffel in der Hand haltend. Ein Schubkarren, mit einem Fässlein Bier oder Wein beladen, wurde hinterher geschoben. Den Vorübergehenden wurde eingeschenkt, bis das Fass leer war. Auf allen freien Plätzen der Ortschaft wurde haltgemacht, der Boden wurde mit Besen und Schaufeln gesäubert, und der Tanz, vorzugsweise mit den alten Weibern der Umgegend, begann. Daraufhin wurde, wie an den meisten andern Orten auch, die Kirmes begraben, wobei die tragikomische Leichenrede, unter dem Seufzen und Schluchzen der Anwesenden, nicht fehlen durfte. Die Festtagsrede hielt der älteste Jungeselle.

In **Esch an der Sauer** nannte man ihn militärisch den Hauptmann, weil er auch Vorsteher der Burschenschaft war und als Kopfzier einen prächtigen weißen Federbusch trug. In **Brachtenbach** hielt der „Papa“ die Leichenrede und war dazu sinngemäß mit schwarzem Zylinder und Bratenrock bekleidet. Zum Schluss stellte man dann in Dalheim noch eine Kerze auf das Grab und ließ sie ausbrennen.

Weil es nun aber Brauch ist, dass, wenn einer stirbt, man „dessen Haut verzehrt“, so wurde öfters „aus Verdruss“ bis freitags weitergezecht. Die Freiheitsbürger von **Esch an der Sauer** hatten, wie G. Suranus uns erzählt, noch einen besonderen Brauch am Donnerstag: „Es galt jetzt, den Kirmesbock zu kaufen, zu schlachten und zu verspeisen. Der bärtige Held, den man kurz vorher beim Metzger erhandelt hatte, wurde bekränzt und auf ein Pferd gehoben. Die beiden Reiter, denn das arme Tier musste deren zwei tragen, nahmen den Bock in Empfang und hielten ihn hoch über ihre Köpfe erhoben. Im Triumphe wurde der Bock dann zum Tanzsaale geführt, welchen man zum Speisesaal hergerichtet hatte. Der Bock wurde unter vielen Zeremonien geschlachtet, in Portionen verteilt und sofort aufs Feuer gestellt. Dann begann das Mahl, von einem lustigen Tanz gefolgt.“ So war denn freitags in der Frühe das lustige Treiben für ein Jahr vorbei. Einheimische verkrochen sich in ihren Betten, während die fremden Gäste durch Wald und Feld nach Hause wankten. Wer wundert sich nach all den Feierlichkeiten noch, wenn sie unterwegs Geistern und Gespenstern, Hexen und Irrlichtern begegneten und „von bösen Geistern verfolgt“ in einem Bach oder in einem Graben landeten. Die Kirmes in der Gemeinde **Winseler** ist heute fast verschwunden. In Noertringen wird jedoch wieder, seit einigen Jahren, die Kirmes mit einem Essen und Musik gefeiert. Die Feuerwehr nennt dies, in Anlehnung an einen alten Brauch, „Doebelgeesterkirmes“, wobei man sich nicht über die Bedeutung dieses Ausdrucks, laut einer früheren Hobitz, einig ist. In Donkels bittet der Kegelverein 94 zum Kirmesmenu, ohne Tanz. In den anderen Ortschaften feiert man die Kirmes überhaupt nicht mehr, wenigstens nicht offiziell.

Und dies ist bedauerlich..., sehr bedauerlich! Quellen: Luxemburger Kirmes in Geschichte und Folklore erzählt von Armand Hary (1929-2011); Archive Jos Emeringer.

